

120 Jahre Psychiatrie in Bethel

Vom Heim für nervöse Damen zum wichtigen Arbeitsfeld

Von Bärbel Bitter, Historische Sammlung Bethel

Die Psychiatrie im EvKB steht heute für die akutpsychiatrische Versorgung in Bielefeld. Das Arbeitsfeld der Psychiatrie umfasst noch deutlich mehr und blickt in Bethel auf eine lange Tradition zurück – 120 Jahre.

Dass die v. Bodelschwingschen Anstalten Bethel auf 120 Jahre Psychiatriegeschichte zurückblicken können, lässt sich auf Probleme bei der Finanzierung der Arbeit zurückführen. Damals existierten keine ausreichenden sozialen Sicherungssysteme und die Einrichtungen erhielten keine regelmäßige staatliche Unterstützung. Deshalb verlangten Krankenhäuser z.B. von den Patienten die Zahlung eines Pflegegeldes. In der Folge konnte dies bedeuten, dass ärmere Patienten von der Behandlung ausgeschlossen waren. Im Krankenhaus der Diakonissenanstalt galt jedoch die Maxime, „dass fehlenden Pflegegeldes halber kein wirklich elendes Krankes abgewiesen wird.“ In der Konsequenz kam Sarepta pro Patient und Tag in der Anfangszeit im Durchschnitt auf 90 Pfennig Einnahmen und musste zur Deckung der Kosten 1,14 Mark aus eigenen Mitteln beisteuern. Spenden allein reichten dafür nicht, weshalb sich Sarepta mit der Betreuung von so genannten nervenleidenden Damen erster und zweiter Klasse eine neue Einnahmequelle erschloss.

Nerven- oder gemütsleidende Menschen waren eigentlich Menschen mit psychischen Erkrankungen. Da man damals Krankheiten stark auf Vererbbarkeit zurückführte, wurden Familien mit psychisch kranken Angehörigen als erbkrank oder sogar als degeneriert bezeichnet. Um diesem Stigma zu entgehen, wurde es in bessergestellten Kreisen üblich, die psychische Erkrankung als eine auf organische Ursachen zurückgeführtes Nervenleiden zu bezeichnen, was weniger anrüchig war. In der Folge entstanden Nervensanatorien, die sich von der Ausstattung her ihren besser gestellten Patienten anpassten.

Da es auch Betroffene gab, die in einem christlichen Umfeld leben wollten, vermietete Sarepta 1886 im neu eröffneten Hospiz, einer Art Hotel, erstmals Räume an nerven- und gemütsleidende Damen der gehobenen Stände. Die Diakoninnenanstalt Nazareth agierte ähnlich und nahm in ihrem Erholungsheim auch „nerven- und gemütsleidende Herren auf.

Da das Angebot gut ankam, eröffnete Sarepta noch im gleichen Jahr ein eigenes Haus für diese Zwecke mit Namen Bethesda. Die Einrichtung wurde in den folgenden Jahren noch um ein Neu- und Klein-Bethesda erweitert. 1889 kam das Isolierhaus Magdala hinzu, ein Haus, „das mit festen Mauern und sicheren Fenstern und Türen seine unglücklichen Bewohner schützen“ konnte. In Eckardtsheim widmeten sich Nazareth-Diakone im Eichhof der Betreuung von nervenleidenden Herren.

Um auch die Männer entsprechend „schützen“ zu können, eröffnete die Anstalt Bethel 1893 eine „Heilanstalt für schwer Gemütsleidende“ mit angeschlossenem Isolierhaus. Das Haus erhielt den Namen Morija (heute Tabor / Schild). Damit stieg auch Bethel in die Versorgung der psychisch kranken Menschen ein. Die daraus entstehende Doppelstruktur wurde erst Anfang der 1980er Jahre überwunden.

Sie verfestigte sich noch mehr, als sich Bethel 1899 erstmals auch „ärmeren Geisteskranken“ öffnete. Anlass dazu war eine Bitte der Regierung, sich um „über 100 arme evangelische Geisteskranken“ zu kümmern, die bisher „in katholischen Klöstern und Anstalten Rheinlands“ versorgt worden waren. Da Anstalten wie Bethel ab 1893 erstmals ein geregelter, wenn auch nicht ausreichendes Pflegegeld für die Patienten erhielten, schien dieser Schritt möglich, zumal die Versorgung erster und zweiter Klasse Patienten einen Überschuss erbrachte.

Danach meinte Bethel auf dem Gebiet der Versorgung der „Geisteskranken“ genug getan zu haben und entschied sich 1908 folgerichtig gegen die Vermehrung der Plätze in diesem Bereich. Dennoch ging die Entwicklung weiter.

Schon um 1900 häuften sich Klagen, dass das Haus Morija nicht mehr den Anforderungen der modernen „Irrenpflege“ genügte. Als 1908 ein neuer Arzt eingestellt wurde, kam die Frage eines Neubaus auf die Tagesordnung. Die Entscheidung für den Bau wurde auf Grundlage einer Rentabilitätsrechnung gefällt. Danach sollte die neue Heilanstalt 80 Plätze in der ersten und zweiten Klasse und 40 in der dritten Klasse anbieten. Von den ersten beiden Klassen erhoffte man einen Überschuss von 27 000 Mark, während in der dritten Klasse ein Fehlbetrag von 8 000 Mark erwartet wurde. Der prognostizierte Überschuss von 19 000 Mark ließ einen Neubau als gerechtfertigt erscheinen. 1911 war das neue Morija fertig gestellt. In allen Klassen wurden sowohl akut Erkrankte wie Langzeitpatienten aufgenommen.

Auch unter der Regie Sareptas ging die Entwicklung weiter. In den Jahren 1920/21 kam die Zusammenfassung der Abteilungen für psychisch Kranke unter der Bezeichnung Heil- und Pflegeanstalt Bethesda. Die bisher als Alt-, Neu- und Klein-Bethesda bezeichneten Häuser erhielten nun den Namen Daheim. Ab den 1940er Jahren sprach man dann von der „Psychiatrisch-Neurologischen Abteilung der Krankenanstalten“ Sarepta, deren Hauptteil das 1913 eröffnete Allgemeinkrankenhaus Gilead bildete. 1970 kam es im Zuge einer Umorganisation der Krankenanstalten zu einer erneuten Umbenennung. Das Haus Magdala erhielt jetzt die Bezeichnung Gilead III und Daheim hieß nun Gilead IV.

In den 1970er Jahren führten Veränderungen der gesetzlichen Rahmenbedingungen und Vorgaben wie Krankenhausbedarfsplanungen zu erneuten Umstrukturierungen. Bis dahin konnten in Bethel zahlungskräftige Patienten aus ganz Deutschland betreut werden. Jetzt legte der Gesetzgeber für Einrichtungen die Pflichtversorgung für ein bestimmtes Gebiet fest. In diesem Rahmen übernahmen die v. Bodelschwingschen Anstalten zuerst die Pflichtversorgung für einen Sektor der Stadt Bielefeld und ab 1985 für das gesamte Stadtgebiet. Diesen Veränderungen passten sich auch die Strukturen in Bethel an. So wurde Morija mit den Bereichen Gilead III und IV zusammengelegt und Morija als Gilead IV bezeichnet. Im Rahmen der Veränderungen zogen auch die letzten

Langzeitpatienten aus der Klinik in Häuser des heutigen Stiftungsbereichs
Integrationshilfen.